

## Hintergrundinformationen zum kanadischen Volk der Secwepemc (Shuswap)

Die *Secwepemc* (Shuswap) wussten schon lange vor dem ersten Kontakt mit den Europäern von deren Existenz. Durch ihr ausgeklügeltes Handelssystem mit den benachbarten Nationen, das von den Prärien über die Plains und das Große Becken bis zum Pazifik und schließlich zu den subarktischen Regionen reichte, erfuhren sie von ihrer Anwesenheit. Während der Zeit des Pelzhandels im frühen 19. Jahrhundert wurden die *Secwepemc* als gleichberechtigte Handelspartner betrachtet. Das änderte sich schlagartig mit der Entdeckung von Gold im Fraser-Canyon und dem daraus folgenden massiven Ansturm von Einwanderern, welcher die gesamte Entstehungsgeschichte der Provinz British Columbia ausschlaggebend geprägt hat. Sie wurde 1871 gegründet, ohne dass entsprechende Verträge mit den lokalen *First Nations* geschlossen worden waren und ohne dass diese der Gründung von Reservaten zugestimmt hatten.

Seitdem ist die Geschichte der Provinz geprägt von einer systematischen Assimilierungspolitik. Ab den 1880er Jahren wurden hier wie überall in Kanada Indianerinternate gegründet, deren Besuch für die Dauer von zehn Jahren obligatorisch war und die das ausdrückliche Ziel hatten, die Kinder nach dem Motto „Kill the Indian, keep the child – Töte den Indianer und bewahre das Kind“ umzuerziehen. Die indigenen Sprachen und Lebensweisen wurden unter Anwendung von physischen und psychischen Strafen verboten. Mehrere Generationen sind dadurch bis heute traumatisiert. Das letzte dieser Internate schloss erst 1996.

Obwohl die indigene Bevölkerung von Beginn an am wirtschaftlichen Aufbau der Provinz beteiligt war, waren ihr bis vor kurzem nur Jobs auf der untersten Dienstleistungsebene zugänglich. Bis heute ist es für Indigene weitaus schwieriger als für Mitglieder der eurokanadischen Bevölkerung, einen höheren Schulabschluss zu erlangen oder sogar zu studieren.

Als Folge systematischer Zwangsadoptionen indigener Kinder durch nicht-indigene Eltern (hauptsächlich in den 1950er bis 1970er Jahren, z.T. aber bis heute andauernd), wurden die traditionellen Familien- und Sozialstrukturen nachhaltig geschädigt. Ein Teil dieser Kinder hat seine indigene Verwandtschaft mittlerweile wiedergefunden. Manche wurden aber auch ins Ausland vermittelt; von ihnen fehlt oft jede Spur.

Von euro-kanadischer Seite wurden diese Maßnahmen damit gerechtfertigt, dass die indigenen Kinder nur durch einen rigorosen Bruch mit der eigenen kulturellen Herkunft eine Zukunft in der kanadischen Gesellschaft hätten. Unter den sozialen, familiären und psychischen Traumata dieser Fremdbestimmung leidet die indigene Bevölkerung bis heute. Zu diesen Traumata gehört auch, dass überproportional viele indigene Frauen in ganz Kanada und besonders häufig am „Highway of Tears“ in British Columbia verschwinden und vermisst gemeldet werden. Viele von ihnen werden vergewaltigt und ermordet, viele andere tauchen nie wieder auf.

Die *Secwepemc* sehen sich als Hüter des natürlichen Gleichgewichts ihrer klar definierten traditionellen Territorien. Schon zu Zeiten des Goldrausches bestanden sie auf einer Beteiligung am Abbau und einer fairen Teilung der Einkünfte. Auch heute geht es ihnen nicht darum, die Nutzung

Nichtregierungsorganisation mit beratendem Status beim Wirtschafts- und Sozialrat  
der VEREINTEN NATIONEN (UN) und mitwirkendem Status beim EUROPARAT

\*\*\*

von Ressourcen radikal zu unterbinden, sondern sie so zu gestalten, dass sie der Umwelt nicht nachhaltig schadet. Mega-Projekte in Nordamerika wie eine radikale Abholzung der Urwälder, Großstaudämme, Riesenpipelines, Ölsandabbau, überdimensionale Goldminen usw. zerstören jedoch die Lebensgrundlage der Menschen langfristig. Gegen diese Vorgehensweisen richtet sich daher der bis heute andauernde indigene Protest.

*von Yvonne Bangert, GfbV-Referentin für indigene Völker*

*Stand: 10. April 2017*